

# Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode.

Sonnabend, den 1. Jänner 1820.

I

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein kolorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen viertels. um 15 fl., halb. um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W. W. und ohne Kupfer viertels. um 7 fl., halb. um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W. W. im Bureau dieser Zeitschrift (Kohlmarkt Nr. 268) und bey W. Strauß am Peterplatz; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halb. und 66 fl. W. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Zedler und Comp. wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

## Morgengruß.

Sey uns willkommen, du lieblicher Knabe,  
In des Morgenroths Purpurgewand,  
Der du die süße, die lächelnde Gabe,  
Trägst in der reichen, der blühenden Hand;  
Mit des Lebens neugrünenden Zweigen  
Willst du aus seliger'n Fluren dich neigen,  
Führest den Reigen  
Kränzender Stunden am schimmernden Band.

Siehe, die Freude kommt dich zu grüßen,  
Mit der Hoffnungen fröhlichen Schaar,  
Und die Lust will dich feurig umschließen,  
Rosen dir flechtend in's flatternde Haar;  
Auch der Friede naht, dir die Palmen  
Auf die festlichen Pfade zu streu'n,  
Und das Vertrau'n will die sprossenden Halmen,  
Und die besügelten Wünsche dir weih'n.

O, so führe den kränzenden Reigen,  
Siehe, wir folgen dir Liebender gern,  
Schmück' uns das Leben mit blühenden Zweigen,  
Sey uns ein milder, ein freundlicher Stern  
Zieh' durch die blumenaufknospenden Gauen  
Winde das segenumgürtende Band  
Über die Hügel und über die Auen,  
Rings um das mütterlich nährende Land!

Jeden, du Nahender, wirst du beschenken,  
 Bringst ja so Vieles im spendenden Arm,  
 Wollst auch des weinenden Kummers gedenken,  
 Tröste ihn freundlich im bangenden Harm!  
 Stütze den Greis noch am sinkenden Grabe,  
 Lächle dem Jüngling im lockigen Haar,  
 Schmücke die Jungfrau am Myrthenaltar;  
 Führe die Freude zur ländlichen Hütte,  
 Wie in des Fürstensaals goldene Mitte:  
 Aber die schönste, beglückendste Gabe,  
 Reiche dem Vater des Vaterlands dar! —

Ziehe denn hin unter feyernden Tönen,  
 In der Kamönen  
 Liederreichwaltendem, heiligen Chor;  
 Trag' aus der Stunden verrinnenden Wellen,  
 Oft uns die unvergänglichen, hellen  
 Perlen des ewigen Kranzes empor!  
 Bau' dir ein Denkmahl auf seligen Fluren,  
 Daß wir die Spuren  
 Dankend einst segnen, wo grüßend du standst;  
 Daß die Erinnerung, wenn du einst scheiden,  
 Wenn du den Fittig zur Heimath wirst breiten,  
 Sanft deine Urne mit Rosen umpflanzt.

Dr. Eduard Sommer.

## Die Zauberhöhle.

(Zur Preisbewerbung bestimmt.)

Graf Bernhard von Blankenfels war von seinen Reisen in Italien nach Deutschland zurückgekehrt, und hatte eine schöne junge Neapolitanerin, die Tochter eines edlen Hauses, mitgebracht, mit welcher er sich in Sorrento vermählt. Das lebenswürdige junge Paar ward mit lauter Freude in dem Kreise lang nicht gesehener Freunde und Verwandten aufgenommen, und Gräfinn Rosabella machte allgemeines Wohlgefallen rege; denn mit aller Grazie und Schönheit, die den Bewohnerinnen jenes Himmelsstrichs eigen ist, und mit allem Anstand einer vornehmen Erziehung, vereinte sie die lebenswürdigste Naivetät.

Daß der Graf die schöne, ihm an Rang und Vermögen völlig gleiche Ausländerinn gewählt hatte, fand man natürlich; allein über die Art und Weise ihrer Bekanntschaft sagte man sich manches Wunderbare; worüber jedoch niemand die beyden Neuvermählten gerade hin zu fragen wagte.

Einstmahls indeß, gerade am heiligen Silvesterabende, als eine fröhliche Gesellschaft der nächsten Anverwandten im Hause des Grafen versammelt war; als eben das Gespräch auf die geheime Geisterwirkung dieses Abends kam, und nun die allgemeine Lustigkeit die Zungen löste, da fing

Graf Bernhard fröhlich an: „Nun daß ich nichts auf die gerühmte Wunderkraft solcher Abende, auf Zauberey und ihre Wirkungen kommen lasse, das wird mir niemand übel nehmen, denn ihr verdanke ich ja das liebste Gut in meinem ganzen Leben!

„Schwäger!“ rief Rosabella, mit einem scherzhaft strafenden Blick. Dann sich scheinbar fassend und einen komischen Ernst annehmend, sagte sie:

„Doch es sey! großmüthig resignirend will ich dir die Erlaubniß geben die Geschichte zu erzählen, die du, wie es scheint, gerade nicht länger auf dem Herzen behalten kannst. Will aufrichtig bekennen, daß ich meinen guten Glauben an solche Dinge, daß ich — — der Zauberey meinen liebenswürdigen Herrn Gemahl, hier diesen ehrenfesten Herrn verdanke. Ich hoffe die Gesellschaft wird mich nicht allzustreng beurtheilen.“

„Nein! nein! riefen Alle lachend, eine so reizende Geisterbeschwörerinn könnte uns selbst zu ihrem Glauben gewinnen!“

Sie drangen nun in den Grafen die wunderbare Geschichte zu erzählen; und dieser, nachdem er seiner Gemahlinn, ihr freudig die Hände küssend, für die gegebene Erlaubniß gedankt hatte, ließ sich nicht lange dazu nöthigen.

Zwar nicht dem heutigen, dem St. Silvesterabende, — begann er die Erzählung seines Abenteuers — kann ich die Ehre des Wunders zuschreiben, das ich euch zu berichten habe: sie gehört einzig und allein dem heiligen Andreasabende, hochgefeierten Andenkens für mich.

Ich war schon ganz Italien durchstreift, als mich die himmlisch schönen Gegenden Neapels zu einem längeren Aufenthalt bestimmten. Vor Allen reizte mich die Zaubergegend von Sorrento; und ich bin fest überzeugt, daß noch außer dem Reize der Natur, ein mystisch leises Vorgefühl des Glücks, das ich hier finden würde, mir diese Gegend so vorzüglich reizend machte.

Daß ganz Italien, und vorzüglich der untere Theil desselben, ein Paradies ist, wo Früchte neben Blüthen glühen, und Blüthen neben Früchten schimmern; und Neben des köstlichsten Weines, auf freyen Fluren sich von Baum zu Baum ranken, dieß meine Lieben habt ihr wahrscheinlich in zwanzig Reisebeschreibungen besser gelesen, als ich es euch erzählen könnte! Ich sah dieß Alles und fand es schön, ohne mich gleichwohl ausschließend an einem Orte festgehalten zu fühlen; allein die Thäler von Sorrento, die sich unfern hinter Neapel vertiefen, jene Felsen, jene Wasserfälle, jene kühnen mahlerischen Brücken, die von Felsen zu Felsen springen, und um welche der Efeu und der wilde Wein grünende Festons von Laubwerk ziehen, so schön als sie die Kunst nie zu ordnen vermöchte; dieß Alles hatte einen unwiderstehlichen Reiz für mich. Ich konnte Tage lang, in diesen Wildnissen voll Anmuth, irren; und miethete mir endlich eine kleine ländliche Wohnung, mitten im Schooße dieser schönen Einsamkeit, wo ich mich nun ganz ungestört dem Genuß der Natur ergab.

Eines Tages — es war eben der St. Andreastag — hatte mich ein Ungewitter mitten auf einer meiner gewöhnlichen Bergwanderungen überfallen; wie warm, wie schwül selbst in dem südlichen Italien die Tage oft im späten Herbst noch sind, ist wissenschaftlich bekannt. Auch heut hatte mich eine schwüle Luft gedrückt, und mir das Steigen und Klettern in diesen Felsen höchst beschwerlich gemacht. Ich freute mich, als gegen Abend sich der

Himmel durch einen reichstürzenden Regenguß entlastete, indeß der Sturm von Westen her aus kalten Wettern rasend die Wolken düster vor sich hertrieb, den Regen selbst saugend zur Seite wehte, und die weitschattenden, uralten Bäume dieser Felsen zu entwurzeln drohte; ich freute mich über dieses alles, wohl zu merken, nachdem ich mich selbst in einer geräumigen Felsenhöhle weislich in Sicherheit gebracht hatte, wo ich von dem erfreulichen Regen, und von dem majestätischen Sturme nichts weiter empfand als ihren wirklich wunderschönen Anblick.

Als sich der Sturm legte, und der Regen begann gemäßigter zu fallen, ergoßte ich mich recht innig, im Eingang meiner Höhle stehend, und so von diesem hohen Standpunkt auf das erquickte Thal hernieder schauend an dem ermunterten Leben rings in der Natur, am aromatischen Geruch, der aus den Kräutern, und aus den Büschen des Gebirgs aufstieg, und an dem nassen frischen Grün der Landschaft, auf das die jetzt entwölkte Sonne, eben im Untergehen, noch ihre letzten goldnen Schimmer warf.

Die Nacht brach ein, eh es aufhörte zu regnen; ich beschloß daher lieber hier zu übernachten, als zwischen den tränfelnden Büschen, in einer tiefen Dunkelheit, denn es war Neumond, nach meiner ziemlich entfernten Wohnung zurückzukehren.

Ich machte mir in der Tiefe der Höhle ein Lager vom Moos, denn obwohl ein Nordländer, so fand ich doch den Nachtwind, der auf diesen regneten Abend folgte, ziemlich kühl; hier aber in der Vertiefung davor geschützt, versank ich bald in einen recht ruhigen Schlaf, der ungefähr einige Stunden gedauert haben mochte, als ich mit einem Mahl durch ein sonderbares Geräusch erweckt wurde.

Ich hörte menschliche Fußtritte durch den Eingang der Höhle, und bey dem Licht einer Fackel, welche sich eben jetzt entzündete, erblickte ich zwey Gestalten, wovon die Eine mir wohl hätte Schrecken einflößen können. Es war eine häßliche, schwarze Alte, in zehnfache Tücher und Schleyer eingehüllt, und mit wunderlichen Zauber-Charaktern bezeichnet, so wie sie auch vielerley Zaubergeräth bey sich trug, und von der düsterrothen Fackel, die sie entzündete und in die Höhe hob, recht schauerlich beleuchtet wurde.

Ihr werdet mir zugeben, daß Alles dieses wohl ein wenig furchtbar war; und für einen ganz Wehrlosen wie ich! Indessen die Begleiterinn der Alten flößte mir auf einmahl wieder Zutrauen ein. Dieß war ein junges Mädchen, welches sie an der Hand mit herein zog. Sie ging zwar auch mit einem Schleyer — jedoch mit einem weißen — überhangen; allein nach Wuchs, nach Gang und nach Bewegungen mußte sie eine wahre Huldgöttinn seyn.

Sie nahen sich beyde der Stelle, wo ich lag. Die Alte kramte ihre mystischen Geräthschaften aus, und zündete ein Feuer an, von stark duftendem, gefeyten Holze. Man kann sich meine Verlegenheit denken! Ich mußte jeden Augenblick fürchten von ihnen entdeckt zu werden, und mich vielleicht, der Himmel weiß was für Zauberunannehmlichkeiten ausgesetzt zu sehen. Auch hätte ich gern von weiten den Ausgang eines Schauspiels abwarten mögen, das mich anzog, ich glaube fast um jener zweyten Kleinen Schwarzkünstlerinn willen, und wenn sie mich früher entdeckten, war augenblickliche Verbannung

noch meine allergelindeste Strafe. Ich hätte mich gern leise von meiner Stelle weggeschlichen; allein wie sollte ich an ihnen vorüber kommen?

Zum Glück hatte die Alte mir den Rücken zugekehrt; das Mädchen aber stand mir gerade gegenüber, nach dem Feuer gewandt. Sie blieb ein Weilschen andächtig, wie es schien den Beschwörungsformeln der Alten lauschend, dann schlug sie den Schleier zurück; — und jetzt fiel es mir nicht mehr ein, von meiner Stelle zu weichen! denn ich sah ein so wunderliebliches Gesichtchen, daß es selbst aus einer Feenwelt herabbeschworen schien! Ein solches Mädchen! solche Rosenwangen! Augen wie — —

O Bernhard! unterbrach ihn Rosabella, die ihm zur Seite saß, indem sie die eine kleine Hand um seinen Nacken schlang, und mit der andern ihm schmeichelnd den Mund verschloß; „willst du mich zwingen zu entfliehen durch deine übertriebene Beschreibung? Denn daß von mir die Rede ist, hat man doch wohl schon an dem Gange der Erzählung bemerkt.“

„Und daß er nicht übertrieben hat, bezeugen wir einmüthig!“ riefen die Zuhörer.

„Laß mich nun vollends erzählen!“ sagte die Gräfinn, und nahm sogleich den Faden der Erzählung, nachdem sich ihr Gemahl lachend und lieblosend frey gemacht hatte.

„Ja ich war es, fuhr sie fort, die den Schleier zurückschlug, und andächtig auf die Beschwörungsformeln der Alten hörte. Diese Alte, die du so häßlich beschreibst, war übrigens, ihre Wunderversuche abgerechnet, eine recht gute ehrliche Frau, und noch obendrein meine Amme, die mich übermäßig liebte, und es nicht erwarten konnte, für mich ein Glück in dem Spiegel der Zukunft zu sehen, wovon ich selbst noch gar keine Vorstellung hatte.“

Sie kam oft von dem Bergdörfchen, wo sie wohnte, herüber in das Haus meiner Ältern, die sie ihrer Treue wegen hochhielten, indeß sobald sie mit mir allein war, so redete sie mir so viel von den schönen Rittern, Grafen und Prinzen vor, die einmahl kommen, und mich in ihre funkelnden Schlösser führen müßten, daß ich endlich selbst neugierig ward, doch etwas von diesen Herrlichkeiten zu sehen. Da aber meine Ältern und besonders mein Vater, gar keine Freunde von dergleichen Dingen waren, so benutzte sie einst eine kurze Abwesenheit meiner Ältern, um mich zu einer Wallfahrt in das Gebirg, und nächstdem in die Zauberhöhle zu bereden.

(Der Schluß folgt.)

### Correspondenz-Nachrichten.

Mainz im Dezember 1819. Seit dem Monath Oktober ist unsere Bühne wieder eröffnet, die Gesellschaft, welche alle Winter hier, und im Sommer zu Wisbaden spielt, hat in der neuen Zusammenstellung für das Schauspiel gewonnen — und man muß der Direktion des Hrn. Kramer Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß selber mit vieler Liberalität für die Bühne wirkt. — Das Repertoire ist dieses Jahr mehr zur Zufriedenheit des Publikums besetzt, es hat mehr neue, und mitunter alte gute Stücke gegeben. — Von Opern sahen wir: Afsenbrödel, Sargines, Tankred, die be den Gefangenen, Don Juan, Schwestern von Prag, politischen Zinngießer, Geheimniß, Dorf im Gebirge, Rochus Pumpernickel, Carlo Fioras und Palmyra. Die letztere gab der Kasse durch papierne Elephanten, Kamehle, Riesen und Zwerge ic. eine gute Ausbeute, doch

uns wenige Zufriedenheit. Die Sänger konnten der großen Forderung nicht entsprechen. Unter den Schauspielen verdienen der vorzüglichen Leistung wegen besonderer Erwahmung: Kamaleon, Irene, Mad. Cornelius; Weltton und Herzensgüte durch Hr. Genze als Fritz Berg; Taschenbuch, Graf von Thurgau Hr. Lay d. .; häuslicher Zwist, Hr. und Fr. Cornelius als Mann und Frau; Gut Sternberg, Holzheim Hr. Diehl, Barb. Trostegott Mad. Lay; Vielwisser, Philipp Buchhain Hr. Diehl; die Waise und der Mörder, Viktorin Ull. Lay; leichtsinnige Lügner, Felix Wahr Hr. Diehl; Herbsttag, Licenciat Wanner Hr. Lay d. .; Donna Diana durch alle Glieder vorzüglich gegeben, besonders Donna Diana Ull. Lay; Don Cäsar Hr. Diehl, Perin Hr. Cornelius; Kauschchen, Busch Hr. Kramer; Schreibpult, Diethelm. Hr. Diehl; Doktor Faust, Faust Hr. Genze; Emilia Galotti, Odoardo Hr. Lay d. ., Claudia Mad. Lay, Emilia Ull. Lay. — Aus der Gesellschaft sind abgetreten, die Familie Rothmayer, Mad. Julius und Mad. Dertinger, der erstern Verlust ist der Bühne in manchen Fächern fühlbar. Wie ein Komet ist uns der Tenorist Hr. Urspruch erschienen, wurde im Tanzfied beyfallig, im Don Juan mit Recht kalt behandelt, das mag den Kometen verdrossen haben, und er nahm eine andere Richtung. — Die neu engagirten Mitglieder sind: Ull. Buse, eine volle, runde, hubische Gestalt nimmt für sie eben so sehr ein, als ihr eben diese Gestalt, wo sie ohne Anlage naiv zu seyn, bey einem stets gleichtonenden Organ oft Sprachfehler macht, bey dergleichen Rollen im Wege steht. Im Tragischen, wir sahen sie als Jungfrau von Orleans, Maria Stuart; kein Ausdruck in Spiel und Deklamation. So viele Allirte sie auch zählt, so werden diese bey Äußerungen des Beyfalls doch mit Schlangengezisch aus dem Felde geschlagen. Sie ist kein Ersatz für Mad. Julius. Daß Ull. Buse stets sehr gut und anpassend, selbst mit Aufwand gekleidet ist, muß man ihr Gerechtigkeit widerfahren lassen. Mad. Cornelius, für Soubretten und auch im Tragischen, verbindet mit einer niedlichen Gestalt viel Fleiß, aber eine äußerst schwache Stimme, die sie bey langen Reden oft ganz verliert, und nach Luft fassen muß. Ihre Aktion ist richtig. Hr. Cornelius, ein sehr brauchbarer fleißiger Schauspieler, der seine Rollen nach der Natur studiert, und besonders in alten und feinen Konversations-Rollen zu verwenden ist. Hr. Genze für Helden, verbindet mit einer schönen Figur, viel Anstand, doch ist er in weichen Rollen besser; dort, wo es Kraftaufwand erfordert, verliert ihn die Stimme, auch manchmahl das Gedächtniß. In Konversations-Stücken eine biedere, schlichte Rolle durchzuführen, verdient er den höchsten Beyfall. Hr. und Mad. Huber sind schon erwähnt worden. Hr. Kramer verdirbt selten eine Rolle und ist gut zu verwenden.

Berlin 2. Dez. 1819. Den ersten Augenblick der Muse, welchen ich seit geraumer Zeit habe erhaschen können, benutze ich, um Ihnen, wie Sie es wünschen, und ich, wie mich dünkt, auch versprochen hatte, von den Arbeiten einiger unserer vaterländischen Künstler, die sich lange auf Reisen, besonders in Rom aufgehalten (und es zum Theil noch thun, theils nach Berlin zururckgekommen sind) zu schreiben. Der junge Maler, Hr. W. W a c h, den ich Ihnen schon mit verdientem Lobe genannt habe, ist ungefähr seit drey Monathen wieder in seiner Vaterstadt, und zwar nicht mit leeren Händen angekommen. Er hat den Carton eines Bildes mitgebracht, um es hier auszuführen. Das Christuskind im Schoe der Mutter, auf einem Thron in Wolken, von Engeln umgeben. Das Kind hält die Weltkugel, worauf es das Kreuz pflanzt: mit der rechten Hand segnet es, von der Mutter unterstützt. Links und rechts sind von den verschiedenen Spaltungen der christlichen Kirche Repräsentanten, als St. Johannes, Chrysofomus, St. Augustinus, Luther und Zwingli: lebensgroße Figuren. — Ein zweyter Carton stellt die heil. Elisabeth vor, mit dem Modell der Kirche von Marburg, welche sie stiftete, auf der Hand, von zwey dienenden Engeln umgeben. Unten fünf kleinere Bilder aus ihrem Leben. — Die Vision des Ezechiel, nach Raphael, in Ohl. Das Original ist in Florenz im Vallast Pitti. — Verschiedene Kopien nach Titian, Correggio und Giorgione, von welchen die Originale in Paris in der Galerie des Königs sich befinden — Das Portrait einer Belletrantenn, im Kostume der Gegend. — Der

junge Künstler, dem hier höhern Orts verschiedene Bestellungen und Aufträge von Wichtigkeit gemacht sind, unter andern im neuen Schauspielhause, hat auch ein Altarbild für die evangelische Kirche in Moskau, die Auferstehung, angefangen.

Der junge Maler Hr. Wilhelm Schadow, zweyter Sohn unsers verdienten Direktors der hiesigen Kunstakademie und Bildhauers Hrn. Schadow, sandte bereits im verfloßenen Jahre mehrere Öhlgemälde zur Ausstellung von Rom hieher. Sie erregten schon damahls im Ganzen Zufriedenheit, viel Hoffnungen für die künftige Ausbildung des fleißigen Künstlers. Er hat nun bey Gelegenheit eines Besuchs, den er seinen Eltern abstattete, fünf neue Arbeiten mitgebracht, und zur Ansicht mitgetheilt; nämlich 1) ein Bild, zwey Kinder darstellend, 2) die Portraits des Bildhauers Ritters Thorwaldsen, und vor demselben stehend, zum engen Bunde sich vereinend, der Brüder Schadow (Rudolph, des trefflichen Bildhauers, der noch immer in Rom ist, und Wilhelm des Malers), halbe Figuren, Lebensgröße, in Öhl. 3) Eine heilige Familie, für den Kronprinzen von Bayern bestimmt, etwas unter Lebensgröße. Die Madonna mit dem Kinde sitzend in einer Vorhalle; die Aussicht ist nach einer Landschaft. Der heil. Joseph ist hinten mit Hobeln bey seiner Zimmerbank beschäftigt (in Öhl.). 4) Das Bildniß einer Italienerinn, Sign. Magatti, in Öhl. 5) Das Portrait eines Abbate. — Hierzu hatte Ihre Excellenz die Ministerinn Freyfrau von Humboldt, eine Himmelskönigin von der Hand desselben Künstlers hergesandte treffliche Camaldulenser neuerdings wieder ausgestellt. Unvollendet standen da: eine hier angefangene Madonna (zum Theil Portrait, wie wir meinen) und das Bildniß des Direktors Schadow, seines Vaters. In einer Mappe befanden sich mehrere sehr brav skizzirte Handzeichnungen. — Bey den allgemein anerkannten Talenten und Verdiensten dieses jungen Künstlers tragen wir kein Bedenken, auch die uns mitgetheilte partheylose Kritik eines hiesigen Kenners hier nachfolgen zu lassen, um so mehr, da sie weniger die einzelnen Künstler als den jetzigen Kunstzeitgeist betrifft: „Unstreitig, sagt der Dilettant, leuchtet aus allen diesen Arbeiten des Künstlers ein nicht gemeiner Geist hervor; aber Phantase und Pinsel scheinen von der Manier einer gesuchten frommen Einfachheit befangen. Die Zeichnung ist durchgehends sehr richtig, jedoch blickt hin und wieder Ängstlichkeit aus den Figuren, die theils Rückerinnerungen an gewisse Bilder erwecken, theils in der Originalität keine Freyheit bekunden. Im Kolorit herrscht Wärme, doch meist ohne Tiefe, und der Pinsel huldigt offenbar den Effekten der gleissenden, sogenannten akademischen Manier. Den Gang dieser Entwicklungs- und Bildungsart verfolgt Jeder leicht, der mit dem Leben und Weben der meisten in Rom studierenden deutschen Künstler vertraut ist; die ganze Erscheinung zeigt sich als eine Treibhauspflanze, deren Blüthen lockender aussehen, als die Frucht schmachhaft ist. Indes hält sich dergleichen nicht; die mächtigere Zeit vertilgt unaufhaltsam das Nichtigte jeder Unnatürlichkeit, und wir hoffen, daß so auch Hr. S. einst seine jetzige Befangenheit als einen jugendlichen Irrthum betrachten und sich genug kräftigen wird, um mit eigener Methode (nicht Manier) das darzustellen, was der Geist in den Erscheinungen der Natur als das Wahre und Schöne zugleich offenbart.“

Von dem Bruder des Malers, dem Bildhauer Rudolph Schadow in Rom, weiß ich nichts Neues zu erwähnen. Die erfolgte Genesung des Vaters, nach einer gefährlichen Nervenkrankheit in Rostock (als Blücher's Statue, sein Werk, dort aufgestellt wurde) hat seiner zahlreichen Freunde und Kunstschäzer Besorgniß in Freude verwandelt. Der Bildhauer Rauch \*) arbeitet an dem Modell der großen, aus Kupfer getriebenen Statue, welche, Apollo auf dem Sonnenwagen vorstellend, das Frontespice des neuen Schauspielhauses zu zieren bestimmt ist.

\*) Wir haben von ihm Blücher, Bülow (von Dennewitz), Scharnhorst und andere preussische Helden der Jahre 1813 — 1815 aus Namor zu erwarten.

(Der Schluß folgt.)

## Die neu erbaute Schlagbrücke.

(Zum beyliegenden Titeltupfer.)

Unter den, Nutzen und Bequemlichkeit bezweckenden zahlreichen Verschönerungen, welche die Residenz der Vatersorge unsers allgeliebten Monarchen verdankt, die Seine glorreiche Regierung auch den spätesten Nachkommen merkwürdig machen werden, verdienen die mit kaiserlicher Munizigenz erbauten Brücken über den die Stadt und die volkreiche Leopoldstadt trennenden Arm des Donau - Stroms eine vorzügliche Beachtung.

Die hier in einer getreuen Abbildung aus dem Standpunkte von der nun abgebrochenen Aushülfbrücke nach der Natur dargestellte, ist die zweyte mit einem einzigen steinernen Pfeiler über die Donau erbaute Brücke, und zeichnet sich durch Festigkeit und Kühnheit noch vor der ersteren, welche die Vorstadt „Weißgärber“ mit dem Prater verbindet, aus.

Der Plan und die höchst verdienstliche Ausführung dieses ausgezeichneten Kunstbaues ist das Werk des k. k. Wasserbauamts prov. Direktors Hrn. Joh. von Kudrjaffsky, Ritters des russischen St. Vladimir - Ordens 4. Klasse.

Die ganze Entfernung vom Bogenaufleger eines Landpfeilers bis zum andern beträgt 34 Klafter 1 Schuh. Der in der Mitte stehende Pfeiler hat zur Basis 2 Klafter Breite, springt aber bis auf 9 Schuh zurück, in welcher Stärke er aufgeführt ist. Derselbe ruht auf 413 Piloten, welche mit einer einfachen Winkelsäge bey 7 Schuh unter 0 und im Durchschnitte 9 Schuhe unter Wasser abgeschnitten wurden.

Die Erbauung der ersten und  $\frac{2}{3}$  der zweyten Lage geschah in einem Kasten 160 Klafter oberhalb des nunmehrigen Standpunktes der Brücke, von wo derselbe, mit einer Last von beyläufig 4500 Zentnern beschwert, 7 Schuhe getaucht herabgeführt und an dem nunmehrigen Orte vollkommen erbauet ward, worauf die Seitenwände des Kastens nach Wegnahme der Schrauben aufgehoben und theilweise abgenommen wurden. Die ganze Schwere des Pfeilers beträgt bey 30000 Zentner.

Die gesammte Anzahl der Bögen beläuft sich auf 60, wovon 12 Stück die Geländer, 48 aber die 10 Klafter 3 Schuh breite Brücke selbst bilden. Die lichte Sehne eines Bogens beträgt 16 Klafter 2 Schuh; jene des Bogens samt Auflage 17 Klafter, die Höhe 3 Schuh 6 Zoll, also die Sprengung den 28. Theil der ganzen Länge.

Vom Anfang März bis Ende November 1819 wurde das linke Landjoch vollendet, der Mittelpfeiler ganz erbaut, und die Brücke selbst aufgestellt. Das rechte Landjoch sowohl als das linke wurde im Jahre 1818 bis auf eine Höhe von 8 Schuh ober 0 aufgeführt.

Der Anlauf der Bögen liegt 18 Schuh ober 0.

Die Geländer sind mit Kupfer eingedeckt; — Die Brücke gepflastert, so daß Schotter und Pflaster beyläufig 10,000 Zentner betragen.

Die Abbildung der Brücke zeigt auch die neu erbauten, sehr vergrößerten Stadthore (deren eines zur Zufahrt und das andere zur Abfahrt bestimmt ist) und die sehr erweiterten freyen Plätze auf den beyden Ufern zunächst der Brücke.

---

Herausgeber: Joh. Schickh. — Redakteur: J. C. Bernard.

Gedruckt bey Anton Strauß.



schöne  
marchen  
ommen  
erbau-  
nenden

Der nun  
hte mit  
net sich  
„Weiß-

chneten  
Joh.  
Klasse.  
s zum  
er hat  
welcher  
einer  
Schuhe

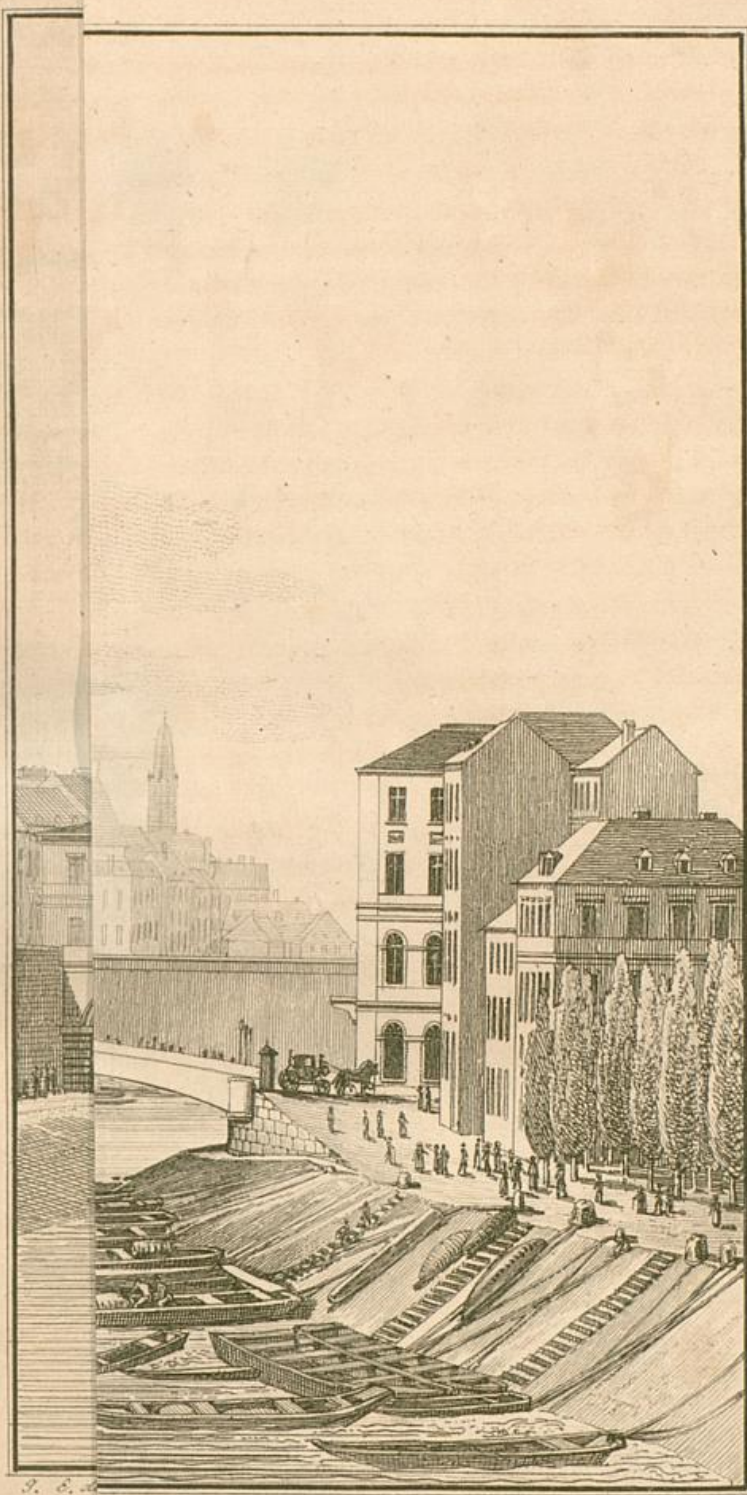
m Ka-  
e, von  
Schuhe  
erbauet  
rauben  
re des

Stück  
bilden.  
s Vo-  
ngung

undjoch  
estellt.  
auf eine

ert, so

größer-  
stimmt  
hst der



J. C.

Anstalt, etc.



SCHLAGBRÜCKE IN WIEN.

8

von M  
für d  
und d  
Zeilch  
Wohin  
comp.

**U**ng  
nich  
deiten  
Wun  
gab.  
einen  
zum  
der S  
Glück  
Augen  
wende  
welche  
Hohle  
Prinz  
halb  
schien  
bannt  
seine  
Hessen  
Gedbe  
seinen  
ihm g  
die G

**R**

Don  
hier g  
und r  
Zeits  
Post  
Comp

**U**n  
mich  
delte  
Wun  
gaß,

einen  
zum  
der  
Glück

Auge  
wend  
welch  
Höhl  
Prin

halb  
schiem  
bann  
seine  
ließen  
Erdb  
seinem  
ihm  
die